

Sicher ist sicher

ONLINE-BEZAHLUNG. Die Firma postserver.at bietet ab sofort den e-Zahlschein an, der auf der bereits etablierten eps Online-Überweisung der Bank Austria basiert.

Die Rechnungsdaten werden in einem strukturierten Format und völlig gesichert vom Rechnungssteller an die Firma postserver.at übermittelt. Nun wird der elektronische Zahlschein generiert und an den Kunden weitergeleitet, der nun per Mausklick die Bezahlung starten kann. Sie wird mittels PIN und TAN im bekannten Online Banking durchgeführt. Andreas Faltinger, Head of Cash Management der Bank Austria: „Dank unserer e-payment standard Online-Überweisung kann eine nicht nur technisch sichere, sondern auch rechtlich abgesicherte Zahlung durchgeführt werden. Der Rechnungssteller erhält sofort die Information, dass die Bezahlung erfolgt ist.“

Die Vorteile auf einen Blick

Für den Rechnungssteller

- Automatisierte Generierung und automatisierter Versand der Rechnung
- Nachvollziehbarkeit der Rechnungsübermittlung durch die elektronische Zustellung
- Durchführungsgarantie der Banken

Für den Rechnungsempfänger

- Komfortabler Empfang der Daten (Rechnung und Zahlschein) per e-Zustellung
- Automatische Weiterleitung der Zahlscheindaten an ihr Online-Banking-System
- Nutzung des gewohnten Online-Banking-Umfeldes per Mausklick, also kein Eintippen der Bezahlungsdaten notwendig
- Möglichkeit der automatisierten Archivierung der Rechnungen

Als Rechnungsleger und Versender des e-Zahlscheins ist nur der Abschluss einer so genannten e-Zahlscheinvereinbarung mit den Banken nötig. Nähere Informationen erhält man unter www.postserver.at.

Simply the Best!



Die Bank Austria ist „Best Cash Management House“ in Österreich

In der diesjährigen Umfrage des Finanzmagazins „Euromoney“ wurden 14.000 Unternehmen zum Thema Cash Management befragt. Das Ergebnis: Die Bank Austria ist die Nummer eins im Cash Management in Österreich. UniCredit erreichte in dieser Kategorie den ersten Platz in Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Polen und Serbien. Den zweiten Rang belegt sie in Deutschland, der Tschechischen Republik, der Slowakei und in Kasachstan; in Italien, Ungarn und Rumänien Platz drei. Die Umfrage bestätigt die UniCredit als eines der zehn besten Cash-Management-Häuser der Welt. Zu diesem Erfolg haben neben den innovativen Zahlungs- und Einzugsmethoden auch die Preisgestaltung und das hervorragende Service und Know-how der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beigetragen. Dieter Hengl, Vorstand für Corporate & Investment Banking der Bank Austria: „Liquidität wird zu einer zunehmend wertvolleren Ressource, die noch effektiver als bisher gemanagt werden kann – und wir helfen unseren Kunden dabei.“

Kurz & aktuell

„Filmreife“ Kosmetik

START. Vom Kleinbildfilm zur Schönheitsbranche: Der japanische Konzern Fujifilm, der in seiner Heimat mit Kosmetika bereits 100 Mio. Euro Umsatz pro Jahr erzielt, will 2012 mit seiner Marke „Astalift“ in Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Spanien die Branche aufmischen.

So ein Luxus!

BOOM. Laut einer Studie der Beratungsfirma Bain & Company wird der Markt für edle und kostspielige Waren wie Uhren, Schmuck etc. dieses Jahr mit einem Plus von 10 Prozent kräftiger als erwartet wachsen und damit einen Rekordumsatz von 191 Mrd. Euro verzeichnen.

Export im All-Time-High!

ÖSTERREICH. Walter Koren, Chef der Außenwirtschaft Österreich, erwartet für die Exportbilanz 2011 ein „All-Time-High“ mit 121,4 Mrd. Euro, das entspricht einem Plus von 11 Prozent gegenüber 2010. Der Ausblick für 2012 wurde allerdings von plus 9 Prozent auf plus 3,5 Prozent revidiert.



Gut unterwegs

KFZ-INDUSTRIE. Österreich ist anders. Das zeigt der aktuelle Branchenreport der Bank Austria zum Thema Fahrzeugherzeugung.

Bremesen los: Nach drei durchgehend negativen Jahren ist Österreichs Autoindustrie 2010 wieder ins Rollen gekommen und hat sich auf breiter Basis erholt. Das Produktionsminus der Branche konnte mit einem Plus von 27 Prozent binnen einem Jahr ausgeglichen werden, der Umsatzrückgang von über 40 Prozent zwischen 2006 und 2009 wird Ende 2011 – so die Prognose des aktuellen Branchenberichts der Bank Austria – aufgeholt sein. „Im Jahresdurchschnitt 2011 sollte der Branchenumsatz die Marke von 14 Mrd. Euro wieder knapp erreichen“, sagt Bank Austria Ökonom und Branchenexperte Günter Wolf.

Österreich entwickelt sich damit deutlich gegen den westeuropäischen Trend: Von Jänner bis Oktober 2011 konnte ein kräftiges Zulassungsplus von 8 Prozent erreicht werden. Die Zahl der Pkw-Neuzulassungen wird mit Ende 2011 voraussichtlich ein Rekordniveau von mehr als 340.000 Fahrzeugen erreichen. Zusätzlich zu den Privatpersonen investierten 2011 auch wieder mehr österreichische Unternehmen in ihren Fuhrpark. Das belegt die Statistik der Lkw-Neuzulassungen mit einem Plus von 15 Prozent in den ersten zehn Monaten des Jahres.

Facts & Figures

Motorisierungsgrad

Pkw und Lkw pro 1.000 Einwohner

Land	Stand 2010
USA	814
Italien	688
Spanien	610
Frankreich	599
Japan	592
Österreich	576
Großbritannien	570
Deutschland	545
Polen	509
China	47
Indien	16

Pkw-Produktion und -Absatz

Veränderung zum Vorjahr in Prozent, Werte für 2010

Land	Produktion	Neuzulassungen
Westeuropa*	+10,0	-5,0
Deutschland	+11,8	-23,4
Frankreich	+5,8	-2,2
Spanien	+5,5	+3,1
Österreich	+53,9	+2,9
Osteuropa**	+22,3	+17,1
USA	+21,6	+4,3
Japan	+21,1	+7,6
China	+33,8	+33,7

* EU-15 + EFTA

** neue EU-Mitglieder + GUS + Serbien

Quelle: CCF, ACEA, Statistik Austria

Quelle: OICA, CCF, JADA, CAAM, ACEA; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Nachbarschaftshilfe

Als unterstützend für die Erholung auf dem Kfz-Sektor erweist sich einmal mehr das Naheverhältnis zur wachstumsstarken deutschen Autoindustrie. Dieses sollte auch als Stütze für 2012 dienen. Wolf: „Wenngleich die gesamtwirtschaftliche Lage aufgrund der aktuellen Turbulenzen kaum überschaubar ist und ein deutlicher Konjunkturabschwung bevorsteht, droht der Kfz-Industrie zumindest kein stärkerer Rückgang. Allerdings ist mit einer Wachstumsverlangsamung von rund 10 Prozent auf unter 5 Prozent zu rechnen.“

Im Bereich „Sonstiger Fahrzeugbau“, also der Herstellung von Booten, Flugzeugen, Schienenfahrzeugen und Motorrädern, ist die Produktion in Österreich 2010 um rund 25 Prozent gesunken. Umsätze und Beschäftigung waren um mehr als 20 Prozent rückläufig. 2011 klang diese negative Entwicklung gegen Jahresmitte nur kurz ab. Die Aussichten für 2011 wie auch jene für 2012 bleiben unerfreulich, die Perspektiven der Sparte dennoch positiv. Branchenexperte Wolf: „In den nächsten Jahren werden die Probleme der öffentlichen Haushalte die Nachfrage nach Schienenfahrzeugen zwar weiter dämpfen, es besteht jedoch keine Gefahr, dass der Investitionsstrom in diesem Bereich vollständig abbricht.“

Innovation lohnt

Sehr gute Wachstumschancen trotz gesamtkonjunktureller Unsicherheiten hat die österreichische Kfz-Zulieferindustrie – vorausgesetzt, sie kann ihr hohes Innovationsstempo beibehalten. Im Schnitt geben Österreichs Kfz-Zulieferer 2,7 Prozent vom Branchenumsatz für Forschung und Entwicklung aus. Das ist mehr als im Industriedurchschnitt mit 2,2 Prozent. Positiv wirkt auch die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Sie zeigt sich am Vergleich der Lohnstückkosten auf internationaler Ebene: Die Branche erreicht trotz des relativ hohen Personalaufwands von rund 53.000 Euro pro Beschäftigtem dank besonders hoher Produktivität Lohnstückkosten, die deutlich unter dem europäischen Durchschnitt liegen und deren Abstand zu den Lohnstückkosten an osteuropäischen Standorten immer geringer wird. ■

Alle Details, Daten und Fakten zur österreichischen Kfz-Industrie und zum sonstigen Fahrzeugbau sind im aktuellen Branchenbericht „Fahrzeugherzeugung“ der Bank Austria nachzulesen. Kostenlose Bestellungen per E-Mail an econresearch.austria@unicreditgroup.at.

Trend

Die Zukunft ist E-Mobil



Er sieht aus wie ein Kleinwagen der Kompaktklasse, bietet mit vier Sitzplätzen und 216 Litern Kofferraumvolumen Platz für die ganze Familie und den Wochenendeinkauf, ist dank ABS & Co. sicher wie ein Großer sowie mit Servolenkung, elektrisch verstellbarem Innenleben und Klimaanlage flexibel und komfortabel wie jeder moderne Neuwagen. Fürs Auge also kein Unterschied.

Nur die Ohren horchen plötzlich auf – weil nichts zu hören ist. Das neue E-Mobil von Mitsubishi, der i-MiEV (engl. „Mitsubishi innovative Electric Vehicle“), ist ein umweltverträgliches Elektrofahrzeug, das auf dem japanischen Minicar „i“ basiert. Als Energiespeicher dient ein Lithium-Ionen-Batteriepaket aus 22 Vier-Zellen-Modulen. Damit ist eine Reichweite von bis zu 150 Kilometern zu erzielen. Aufgeladen werden die Batterien entweder an der üblichen Haushaltssteckdose (230 Volt/16 Ampere, Dauer etwa sechs Stunden, am besten über Nacht) oder an speziellen Stromtankstellen. Dort stehen dreiphasige Ladesysteme mit 400 Volt/50 Kilowatt zur Verfügung, die die Batterien in einer halben Stunde auf 80 Prozent ihrer Gesamtkapazität füllen. Der i-MiEV ist eines der ersten in Europa erhältlichen E-Fahrzeuge eines Automobil-Großserienherstellers und konkurriert in seiner Klasse mit den E-Geschwistern von Citroën, Nissan und Renault um die Gunst emissionsbewusster Autofahrerinnen und Autofahrer. Einziger Wermutstropfen: Die relativ hohen Anschaffungskosten serienreifer E-Mobile – sie liegen um die 30.000 Euro – wirken dem Kaufwunsch noch entgegen. Das österreichische Umweltbundesamt schätzt deshalb, dass sich der Bestand an Elektro- und Plug-in-Hybridfahrzeugen in Österreich von derzeit 1.400 Stück frühestens bis 2020 auf etwa 210.000 Fahrzeuge bzw. auf rund 4 Prozent der Gesamtflotte erhöhen wird. Ihr Anteil an den jährlichen Neuzulassungen sollte dann rund 17 Prozent erreichen.



Winterlich, aber nicht frostig

INDUSTRIE. Der Bank Austria EinkaufsManagerIndex hat seinen Abwärtstrend fortgesetzt. Eine baldige Lösung der europäischen Schuldenkrise dürfte der Industrie im späteren Jahresverlauf 2012 aber Schwung verleihen.

Mit 47,6 Punkten ist der Indikator im November auf den tiefsten Wert seit fast zweieinhalb Jahren gefallen“, stellt Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer fest. Damit erreicht er nunmehr das dritte Mal in Folge nicht mehr die Wachstumsgrenze von 50 Punkten. „Die Verschlechterung der Industriekonjunktur zeigt sich vor allem im fortlaufenden Einbruch der Neuaufträge, aber auch in der Verringerung der Einkaufsmenge, dem nachfragebedingten Rückgang der Verkaufspreise und den steigenden Beständen im Fertigwarenlager“, fasst Bruckbauer die Trendergebnisse aus der monatlichen Umfrage unter Österreichs Einkaufsmanagern zusammen.

Die Konjunkturabschwächung und die Verunsicherung der Wirtschaft ha-

ben die Bestellungen von Industrieerzeugnissen im November abermals stark verringert. Während sich die Nachfrage von heimischen Kunden etwas günstiger entwickelte, brachen die Neuaufträge aus dem Ausland noch stärker ein. Der Index für die Exportaufträge sackte auf den tiefsten Wert seit April 2009 ab.

Aktuelle Trends, sowohl bei der Beschäftigung als auch bei den Preisen, unterstreichen, dass die Produzenten von einer zeitlich begrenzten Abkühlung der Industriekonjunktur ausgehen. „Trotz sinkender Auftragspolster und Auftragsflaute hat sich der Jobaufbau in der Industrie fortgesetzt“, so Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

„Trotz der Fortsetzung des Abwärtstrends wird im Gesamtjahr nach unserer Einschätzung noch ein Industriewachstum von etwa 7 Prozent zu Buche stehen.“

Stefan Bruckbauer, Chefökonom der Bank Austria

Nach dem fulminanten Jahresbeginn hat die österreichische Industrie in den ersten neun Monaten 2011 ein Wachstum von 9 Prozent real erzielt. Seit dem Sommer sind deutliche Schwächesignale zutage gekommen. „Trotz Fortsetzung des Abwärtstrends wird im Gesamtjahr 2011 nach unserer Einschätzung noch ein Industriewachstum von etwa 7 Prozent zu Buche stehen“, so Bruckbauer.

In den ersten Monaten des Jahres 2012 werden kräftigende Impulse ausbleiben. Das aktuelle Verhältnis zwischen Auftrags- und Lagerrends, das der zuverlässigste Indikator für die kurzfristige Entwicklung ist, hat sich im November auf tiefem Niveau stabilisiert. Die rezessive Phase in der Industrie wird auch nach dem Jahreswechsel anhalten, doch die hohe internationale Konkurrenzfähigkeit vieler Branchen sollte dafür sorgen, dass der Abschwung nicht nachhaltig ausfällt. „Immer deutlicher zeichnet sich die Notwendigkeit einer baldigen Lösung der Eurokrise ab, dann könnte die robuster werdende Nachfrage aus dem Ausland im späteren Jahresverlauf 2012 der österreichischen Industrie wieder Schwung verleihen. Unter diesen Umständen wäre 2012 ein Produktionsplus von durchschnittlich 3 Prozent möglich“, so Bruckbauer abschließend. ■

